



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Der Bauernaufstand in Bayern

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

sammeln und durch die Besatzung alsdann fortjagen, die Vornehmsten vom Rath aber während der Belagerung in ein oder zwei Häuser oder in einer Kirche, sowie den Unsrigen an mehreren Orten geschehen, sperren zu lassen.

Schon nach zwei Tagen erneuerte Maximilian diesen Befehl in einem andern Schreiben: Wenn die Sache noch nicht ausgeführt und Du die unkatholischen Bürger in Regensburg unserem vorgestrigen Befehl gemäß noch nicht mit List oder Gewalt aus der Stadt gebracht hast, so sollst Du es noch thun, und sie unter dem Vorwand, die Stadt am Hof bis der Strauß vorüber, zu bewohnen, hinausführen und sie nicht mehr hineinlassen, oder wenn sie mit Güte nicht wollen, Gewalt brauchen.

Allein alle Vorsichtsmaßregeln Maximilians waren vergeblich, denn bald darauf wurde von den Feinden nicht nur Regensburg, sondern auch Straubing und viele andere Orte erobert.

38.

Der Bauernaufstand in Bayern.

Bayern, welches in den ersten zwölf Jahren wenig von dem verderblichen Kriege gelitten hatte, trug nun die ganze Last desselben und der erbitterte Feind übte alle Gräuel. Das Jahr 1633 war aber eines der verderblichsten. Der schwedische General Horn fiel mit dem Herzoge Bernhard von Weimar aus Franken in Bayern ein und eroberte, durch Wallensteins vorsätzliche Nachlässigkeit unterstützt, in kurzer Zeit Neuburg an der Donau, Neumarkt, Cham und Regensburg, Straubing und einen großen Theil von Niederbayern, und Maximilian war nicht im Stande, ihrer Raub- und Mordgier zu wehren.

Während dessen litt aber Oberbayern von den Schaaren der Liga und die Bauern konnten kaum so viel aufbringen, um denselben nur die hinlängliche Nahrung zu reichen. Viele Landleute verschmachteten beinahe mit Weibern und Kindern vor Hunger, und die Räubereien und Ausschweifungen der Kriegsschaaren wurden täglich ärger: Häuser, Wagen, Pflüge und Rechen, Stroh und Heu wurden

genommen oder verderbt, zertrümmert und verbrannt, und die Geld-
erpressungen waren furchtbar. Besonders arg trieben sie es um
Wasserburg und Hag.

Dieses Druckes wollten sich endlich die Bauern entledigen. Am
1. Dezember 1633 läutete man in allen Dörfern um Wasserburg
die Sturmglocken, der Aufruhr pflanzte sich von Dorf zu Dorf, bald
in die entlegensten Amtsbezirke fort. Ganz Oberbayern war in Be-
wegung; Alles was Waffen tragen konnte strömte mit Büchsen,
Morgensternen, Säbeln, Heugabeln, Dreschselegeln und was nur im
Augenblick der Wuth als Waffe dienen konnte, gegen Wasserburg hin.
Nur das Versprechen, daß die kaiserlichen Kriegsvölker die Gegend
räumen würden, beruhigte die Bauern wieder.

Allein bald begannen die Kriegsschaaren ihre Grausamkeiten vom
Neuen; die Bauern wurden darauf nur mit harter Mühe und nur
auf das freundliche Zureden der Kapuziner besänftigt. Maximilian
der sich damals fern vom Kriegsschauplatze in Braunau aufhielt, be-
fahl auf die Nachricht von diesem Aufstande, die Bauern nicht zu
strafen, weil sie aus Noth und wegen der vorgegangenen Unordnungen
dazu bewegt worden.

Nachdem die Kriegsvölker wirklich abgezogen waren, blieben die
Bauern noch in einem förmlichen Lager vereinigt, um keine Soldaten
mehr über den Inn nach Bayern übersetzen zu lassen, und der Kur-
fürst versuchte Güte und Drohungen, um sie wieder zum Gehorsam
zu bringen.

Auf dieses antworteten die Bauern und zählten die Ursachen
auf, warum sie sich der begehrten Einlagerung nicht unterziehen können
noch mögen. Nämlich: Reiter und Fußvolf, die sich doch für Freunde
ausgeben und es billig sein sollten, haben also übel und unchristlich
gehauet, daß Jedermann darüber entsetzt sei: wie sie denn Alles ohne
Unterschied geraubt, die Pferde weggenommen, das Vieh muthwilliger
Weise niedergeschlagen, die Leute unerhörter Maßen gepeinigt, umge-
bracht, kleine Kinder bei den Füßen aufgehängt, etliche Bauern zu
todt geschleift, die Weiber leichtfertiger als die Türken geschändet und
deren nicht wenige zum Tode gebracht. So hätten denn die Ober-
länder nun gar nichts mehr weder zu hauen noch zu fauen, weder

zu nagen noch zu beißen. Die Soldaten thun, was sie wollen, be-
tragen sich ärger als die Ketzer, brechen die Kirchen auf, nehmen die
geweihten Kelche, Fahnen, Messgewänder und andere Kirchenszier und
verüben allerhand Ungebur in denselben; sie verjagen und mißhandeln
auch die Geistlichen, daß die armen Unterthanen ohne allen geistlichen
Trost sterben und verderben müssen. Sie begehren von der kurfürst-
lichen Durchlaucht sonst nichts als sich diesen Räubern und Blinde-
rern zu wiedersetzen und wollen sich selbst gegen den Feind brauchen
lassen; nur bitten sie, mit der Einlagerung verschont zu bleiben.

Dieses bewilligte ihnen denn auch Maximilian gegen Erlegung
einer angemessenen Summe Geldes und Getreidelieferungen. Und
so wurde die Ruhe wiederhergestellt.*)

39.

Maximilian gegen Wallenstein.

Mit ruhiger Fassung hatte Maximilian lange Zeit den Hohn
Wallensteins ertragen; als der Stolze aber statt Bayern zu Hülfe
zu eilen seine Heerschaaren nur ins Winterlager nach diesem Lande
sandte und sich mit den Feinden gleichsam verbündete, um Bayern
zu verderben: da brach dem Kurfürsten die Geduld und er übergab
dem kaiserlichen Hofe eine ausführliche Darstellung aller Beschwerden,
zu welchen der Herzog von Friedland Veranlassung gegeben hatte.**)

Darin schilderte Maximilian alle Unglücksfälle, welche Bayern
in den letzten Jahren vorzüglich durch die Schuld Wallensteins er-
litten: nachdem aber das Uebel immer ärger werde, könne er nicht
mehr schweigen, sondern müsse den Kaiser bitten, die tauglichsten
Mittel zu ergreifen, um den gänzlichen Untergang des deutschen Reichs,
der kaiserlichen Hoheit und der katholischen Religion zu verhüten.
Dann sei er entschlossen, noch ferner Gut und Blut dem Dienste
des Kaisers zu weihen.

Diese Vorstellung machte am österreichischen Hofe einen großen

*) J. Chr. Frhr. v. Aretin: Beiträge zur Geschichte und Literatur.
II. B. 3. S. 60.

**) Die Urkunde Nr. 88. bei Aretin. S. 337.